

Martin P. Grünholz und
Frank Hinkelmann (Hg.)

HEILIGE

SCHRIFT

DER UNVERÄNDERTE

STELLENWERT

DER HEILIGEN SCHRIFT

Martin P. Grünholz / Frank Hinkelmann (Hg.)

**Der unveränderte Stellenwert
der Heiligen Schrift**



Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

2., korrigierte Auflage
© 2025 by
Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde
Dr. Frank Hinkelmann
Annatsberger Str. 8, 3252 Petzenkirchen, Österreich
www.vgtg.net / verlag@vgtg.net

ISBN 978-3-902669-66-7

Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Naomi Hinkelmann, Wien
Satz und Layout: Titus Vogt, Ellerau
Gesamtherstellung: CPI Books / www.cpi-print.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
<i>Martin P. Grünholz / Frank Hinkelmann</i>	
Jesus gegen die Bibel ausspielen?	9
<i>Ulrich Parzany</i>	
Zwischen Anpassung und Abschottung: Warum missionarischer Gemeindeaufbau einen klaren theologischen Kompass braucht.....	13
<i>Philipp Bartholomä</i>	
Die Bibel – Handbuch für Resilienz in ungewissen Zeiten	29
<i>Nicola Vollkommer</i>	
Sola Scriptura – Warum ein Bekenntnis zur Schrift notwendig ist	37
<i>Tobias Kolb</i>	
Die Bibel: Was ist das eigentlich?.....	43
<i>Markus Till</i>	
Sollte Gott gesagt haben?.....	69
<i>Ron Kubsch</i>	
Die Bibel – unfehlbares Wort Gottes oder menschlich-irrender Text?...	115
<i>Matt Studer</i>	
Welcher Christus als Mitte der Schrift? Eine Problemanzeige.....	167
<i>Gerrit Hohage</i>	
Die Frage nach dem Umfang des biblischen Kanons und Geschichte der Kanonbildung	195
<i>John Wenham</i>	
Testfall für die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift: Die biblische Urgeschichte.....	237
<i>Reinhard Junker</i>	
Die Predigt als Gottes Wort – Grundzüge einer prinzipiellen Homiletik....	269
<i>Rolf Hille</i>	

Patristische Bibelauslegung des Alten Testaments – ein Schatz für Evangelikale?	285
<i>Jens Binfet</i>	
Autorenverzeichnis	303
Bibelstellenregister.....	307

Einleitung

Martin P. Grünholz / Frank Hinkelmann

„Ist“ die Bibel Gottes Wort oder „enthält“ sie es? Diese – stark vereinfachte – gängige Formulierung versucht, einen Konflikt auszudrücken, der eine seit dem 18. Jahrhundert währende Auseinandersetzung beschreibt. Seit der sogenannten „Bibelkritik“, die im Gefolge von Rationalismus und Aufklärungsphilosophie entstand und sich seither in unterschiedlichen Methoden und Strömungen niederschlägt, stehen Christen vor der Frage: Wie glaubwürdig ist die Bibel, können wir ihr vertrauen und sie eventuell sogar als „Heilige Schrift“ bezeichnen oder nicht?

Die Autoren dieses Bandes eint das Festhalten am Offenbarungscharakter der Bibel: Gott hat sich in ihr und durch sie offenbart, und deshalb wird das Bekenntnis des Paulus geteilt:

„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2Tim 3,16f.).

Und gerade weil Gottes Wort mehr ist als Information, nämlich eine befreiende, rettende und schöpferische Kraft, ist es nicht nur lohnend, sondern unverzichtbar, sich von der Bibel reinigen, leiten und befähigen zu lassen.

Der Band gliedert sich in zwei Teile, einen ersten mit allgemeinverständlicheren, kürzeren Beiträgen und einen zweiten mit wissenschaftlichen Artikeln. Den Auftakt macht Ulrich Parzany mit der Frage, ob wir an Jesus oder an die Bibel glauben, und er plädiert dafür, das nicht gegeneinander auszuspielen. Philipp Bartholomä schließt sich mit einem Plädoyer an, dass die Gemeinde die Bibel in Händen, Herzen und Verstand als klaren Kompass braucht, gerade um einen missionarischen Gemeindeaufbau betreiben zu können. Denn, so ergänzen Nicola Vollkommer und Tobias Kolb in ihren Beiträgen, es braucht die Bibel, um sowohl in der persönlichen Nachfolge als auch als ganze Gemeinde und Christenheit belastbar zu sein, damit der Glaube tiefe Wurzeln schlagen kann.

Den Übergang vom allgemeinverständlichen zum wissenschaftlichen Teil bilden die Beiträge von Markus Till und Ron Kubsch, die sich mit dem Bibelverständnis an sich beschäftigen und die einen sehr guten Überblick

über die unterschiedlichen Positionen der letzten 200 Jahre bis in die Gegenwart bieten. Sie treten für ein mutiges und begründetes Bekenntnis zur Bibel als Wort Gottes ein. Dem schließen sich Matt Studer und Gerrit Hohage an, die sich mit der Frage nach der Unfehlbarkeit der Schrift und ihrer Mitte beschäftigen. Ist es „vernünftig“, der Bibel zu vertrauen?

Es folgt eine Neuveröffentlichung eines Auszuges von John Wenham über die Entstehung, den Umfang und die Autorität des biblischen Kanons und die damit verbundene Überzeugung, dass nicht die Kirche den biblischen Kanon anerkennt, sondern der Kanon der Kirche vorausgeht. Reinhard Junker zeigt in einem weiteren Beitrag, dass bereits die biblische Urgeschichte zu einem ersten Testfall für die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift wird und warum wir mit guten Gründen an der Zuverlässigkeit der biblischen Offenbarung festhalten können.

Den Abschluss bilden zwei Beiträge zur Homiletik. Rolf Hille gibt einige grundsätzliche Hinweise zum Umgang mit der Bibel als Heiliger Schrift und Jens Binfer schließt mit spannenden Überlegungen zur patristischen Bibelauslegung und was die evangelikale Bewegung im 21. Jahrhundert vielleicht von der Auslegungspraxis der Kirchenväter lernen könnte.

Wir hoffen, mit diesen Beiträgen das Vertrauen in die Bibel als göttliche Offenbarung zu stärken und das Vertrauen in die Bibel und ihre Lektüre zu fördern. Für die ganze Heilige Schrift nehmen wir die Worte Jesu in Anspruch: *„Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“* (Mt 24,35).

Martin P. Grünholz und Frank Hinkelmann

März 2025

Die Bibel: Was ist das eigentlich?

Die zentrale Frage nach dem Bibelverständnis

Markus Till

In den vergangenen Jahren hat die Einheit im allianzevangelikalen Umfeld immer mehr Risse bekommen.¹ Und immer deutlicher wird: Im Zentrum vieler Konflikte steht letztlich eine zentrale Frage: Die Frage nach dem Bibelverständnis. Dabei zeigt sich: Differenzen beim Bibelverständnis erweisen sich auf lange Sicht als sehr viel belastender für die Einheit als Differenzen in einzelnen Auslegungsfragen. Denn unser Bibelverständnis stellt eine grundlegende Weichenstellung dar, die weitreichende Konsequenzen hat für unseren Glauben sowie für unser Verständnis von Christsein und Kirche.

Das Bibelverständnis hat Konsequenzen

Aktuell wird das besonders in der evangelischen Kirche sichtbar, die sich immer weiter von ihren reformatorischen Grundlagen entfernt. Die theologischen Grundlagen für diese Entwicklung wurden bereits vor vielen Jahrzehnten gelegt. Zum Ausdruck kommt das zum Beispiel im „Arbeitsbuch zum Neuen Testament“ von Hans Conzelmann und Andreas Lindemann, das lange Jahre in der Pfarrerausbildung eine bedeutende Rolle gespielt hat. Ihr Bibelverständnis beschreiben die beiden Autoren wie folgt:

„Die biblischen Texte werden methodisch nicht anders behandelt als andere literarische Zeugnisse, insbesondere solche der Antike. [...] Die Bibel enthält geschichtlich entstandene Dokumente, die – in großer Vielfalt theologischer Meinungen – den jüdischen bzw. christlichen Glauben bezeugen und darstellen.“²

¹ So schreibt zum Beispiel Ulrich Eggers: „Wir alle merken: Gemeinsam – das fällt in diesen Zeiten, in denen sich viele gewachsene Traditionen auflösen, selbst Einheits- oder Allianz-gewillten Christen zunehmend schwer! [...] Zunehmend zieht Misstrauen und Entfremdung ein, bedroht Einheit – und damit auch die gemeinsame Arbeitsplattform für missionarische Bewegung.“ Ulrich Eggers. „Weiter streiten oder Einheit wagen?“ In: *AUFATMEN* 3 (2021), 52.

² Hans Conzelmann/Andreas Lindemann. *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*. Stuttgart: UTB, ¹⁴2004, 3.

Die Autoren sagen also: Als Bibelwissenschaftler gehen wir mit der Bibel so um wie mit jedem anderen Buch der Antike. Wir gehen davon aus, dass die Entstehung der Texte einem normalen geschichtlichen Prozess zu verdanken ist. Die Bibel enthält somit nicht etwa Gottes Worte, sondern menschliche theologische Meinungen - in großer Vielfalt und somit natürlich auch Widersprüchlichkeit.

Die Konsequenzen dieser Herangehensweise sind weitreichend: Wenn die Bibel keine göttliche Offenbarung ist, sondern ein Buch wie jedes andere, dann können wir in der Bibel tatsächlich nur Meinungen über Gott finden. Aber mit widersprüchlichen Meinungen aus längst vergangenen Zeiten kann man natürlich nichts Verlässliches herausfinden über den real existierenden Gott, über Jesus Christus und über die letzten und ewigen Fragen. Über Gott und die Ewigkeit wissen wir nun einmal ausschließlich das, was Gott uns offenbart. Wir haben außer der Selbstoffenbarung Gottes durch sein Wort praktisch keine andere Erkenntnisquelle.

Ohne Offenbarungsquelle verliert die Kirche ihre entscheidende Existenzgrundlage. Denn die Kirche ist eine „Creatura verbi“, ein Geschöpf des offenbarten Wortes Gottes. Sie hat keine eigene Botschaft. Sie ist nur Botschafter an Christi statt. Kirche kann nur deshalb Trost und Antworten auf die grundlegenden Ewigkeitsfragen der Menschen geben, weil sie aus einer göttlichen Erkenntnis- und Offenbarungsquelle schöpft, die außerhalb ihrer selbst liegt. Ohne Offenbarungsquelle hat die Kirche keine Botschaft mehr. Wenn die Bibel nur Meinungen enthält, dann kann die Kirche letztlich nichts mehr sagen, worauf Menschen sich auch in Zeiten der Not und der Trauer fest verlassen können. Dann wird Kirche im wahrsten Sinne des Wortes Sprach- und Trost-los. DAS ist im Kern das große Drama der evangelischen Kirche und die Ursache für ihre rasch schwindende Relevanz.

Im Dschungel der zahllosen Bibelverständnisse

Umso dringender stellt sich die Frage: Welche verschiedenen Bibelverständnisse gibt es eigentlich? Und was sind die Konsequenzen, die sich aus ihnen ergeben? Diese Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten. Nicht selten werden sehr verschiedene Bibelverständnisse mit ganz ähnlichen Formulierungen beschrieben, weil Begriffe wie „Gottes Wort“ oder „Offenbarung“ völlig unterschiedlich gefüllt werden können. Das macht es so schwierig, sich bei dieser Frage zu orientieren.

Hinzu kommt: Es gibt unübersehbar viele verschiedene Bibelverständnisse. Dieser Artikel versucht deshalb, die Bibelverständnisse in

fünf verschiedene Gruppen zusammenzufassen, um sie schematisch und vereinfacht in eine Übersicht bringen zu können. Durch diese bewusste Vereinfachung soll deutlich werden, welche grundlegenden Weichenstellungen in den einzelnen Bibelverständnissen vorgenommen werden und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Fünf Gruppen von Bibelverständnissen und ihr Verständnis von Inspiration

Die fünf Gruppen von Bibelverständnissen kann man vor allem durch ihre Gewichtung des göttlichen und des menschlichen Einflusses bei der Textentstehung sowie durch ihr daraus folgendes Inspirationsverständnis unterscheiden:

Die Bibel ist ganz Gotteswort

Hier geht man davon aus: Gott hat jedes Wort genau so vorgegeben – vollständig unabhängig von menschlichen Einflüssen. Zum Entstehungsprozess der biblischen Texte könnte man hier am ehesten sagen: Die biblischen Texte sind diktiert. Dieses Schriftverständnis kennt man in ähnlicher Form auch aus dem Islam. Im Christentum wird es allerdings nur äußerst selten vertreten.

Die Bibel ist ganz Gotteswort und ganz Menschenwort

Martin Luther hat diese Sichtweise auf die Bibel mit Jesus verglichen. Jesus war beides: Ganz Mensch. Und ganz Gott. So ist auch die Bibel beides zugleich: Ganz Gotteswort. Und zugleich ganz Menschenwort. Das heißt: Die Bibel ist nicht etwa teilweise menschlich und teilweise göttlich, sondern beides voll und ganz. Man merkt den Texten einerseits durchgängig den speziellen Stil und die Perspektive ihrer menschlichen Autoren an. Und doch hat Gott zugleich dafür gesorgt, dass alle Texte durch und durch seinem Wesen und seiner Wahrheit entsprechen und deshalb im echten Sinn Worte des lebendigen Gottes sind.

Zum Entstehungsprozess der biblischen Texte würde man hier am ehesten sagen: Die biblischen Texte sind inspiriert. Das heißt: Hier haben Menschen geschrieben mit ihrer Perspektive, geprägt von ihrem Charakter. Und doch sind die biblischen Texte zugleich so „durchhaucht“ vom Heiligen Geist (2Tim 3,16), dass wir sagen können: Hier spricht letztlich Gott selbst.

Die Bibel ist Gotteswort im Menschenwort als „Kanon im Kanon“

Der Begriff „Kanon“ meint die Zusammenstellung aller Texte, die gläubige Christen als ihre Heilige Schrift ansehen. Wer aber von einem „Kanon im Kanon“ spricht, geht davon aus, dass nicht alle Texte, die in den allgemein anerkannten kanonischen Büchern stehen, wirklich von Gott inspiriert sind. Stattdessen meint man, dass das nur für bestimmte Teile dieser Texte gilt.

Das führt natürlich sofort zu der Frage: Welche Teile der Bibel sind denn inspiriert? Und welche Teile sind nicht inspiriert und somit rein menschlicher Natur? Auf diese Frage konnte bislang kein Vertreter eines solchen Bibelverständnisses eine befriedigende Antwort geben. Unterschiedliche Vertreter haben immer wieder völlig unterschiedliche Grenzen gezogen zwischen Menschenwort und göttlich inspirierten Passagen. Es ist nie gelungen, nachvollziehbare Kriterien zu entwickeln, anhand derer man einigermaßen objektiv im Bibeltext unterscheiden könnte zwischen inspirierten Texten und rein menschlichen Texten. Auch der häufige Versuch, die Person Jesus Christus als „Mitte der Schrift“ oder als „hermeneutischen Schlüssel“ zu etablieren, hilft nicht weiter, wenn unklar bleibt, welche biblische Aussagen über Jesus denn eigentlich verlässlich sind.³ Aufgrund dieser grundlegenden Probleme scheint dieses Bibelverständnis heute auch nicht mehr sonderlich weit verbreitet zu sein.

Die Bibel wird durch „Leseinspiration“ Gotteswort im Menschenwort

Die vierte Gruppe von Bibelverständnissen geht deshalb einen anderen Weg. Mit „Leseinspiration“ ist gemeint: Die biblischen Texte sind in die-

³ Dazu schreibt Gerrit Hohage: „In zahlreichen kirchlichen Verlautbarungen bis hin zu der – in vielerlei Hinsicht bedeutsamen – EKD-Schrift ‚Die Bedeutung der Bibel für kirchenleitende Entscheidungen‘ wird inzwischen betont, dass Christus die Mitte der Heiligen Schrift ist. Und zwar nicht nur als ‚hermeneutischer Schlüssel‘, um sie zu verstehen, sondern auch im Sinne eines Kriteriums, um Kern und Schale, Wichtiges und Unwichtiges zu unterscheiden. Das Problem hat sich durch diese Einsicht aber nicht gelöst, sondern nur verschoben. Denn welcher Christus darf’s denn sein als Mitte der Schrift? Unser beliebiger ‚historischer Jesus‘ – also abzüglich all dessen, was wir lieber für ‚unhistorisch‘ halten möchten? Oder der biblische Christus, der lebendige Sohn Gottes? Dies bleibt unklar und deswegen ist dieses inflationär beliebte Kriterium nicht brauchbarer als frühere Kriterien, die heute als zeitbedingte Konstruktionen gelten.“ Gerrit Hohage. *Tief verwurzelt glauben*. Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 2024, 241.

sem Bibelverständnis zunächst einmal menschliche Texte, die nicht unbedingt von Gott inspiriert sind. Aber zugleich geht man hier davon aus, dass der Heilige Geist diese Texte trotzdem benutzen kann, um sie beim Lesen speziell für uns zum Gotteswort zu machen.

Tatsächlich ist die Auffassung, dass der Heilige Geist beim Lesen der Bibel eine entscheidende Rolle spielt, im historischen Christentum immer vorherrschend gewesen. Sie ist biblisch gut verankert (1Kor 2,10-12). Das Besondere bei dieser Art von Bibelverständnissen ist deshalb nicht die Annahme, dass der Heilige Geist beim Lesen der Bibel wirkt und dem Leser das Verständnis für die Texte öffnet. Das Besondere ist vielmehr: Der Inspirationsprozess wird hier mehr oder weniger stark auf den Leseprozess reduziert. Es wird also mit Inspirationsereignissen beim Bibelleser gerechnet. Aber es wird nicht unbedingt damit gerechnet, dass die Inspiration des Heiligen Geistes auch schon bei der Entstehung der Texte ein entscheidender Faktor war.

Dieses Bibel- und Inspirationsverständnis ist heute weit verbreitet, insbesondere im Bereich der postevangelikalischen und progressiven Theologie. Einige Zitate sollen das deutlich machen:

„Natürlich ist die Bibel das Wort Gottes. Sie ist es aber nicht an sich, sondern immer dann, wenn sie für Menschen zum Wort Gottes wird. In dem Moment, wo es Menschen erreicht und zum Glauben an Jesus Christus führt, wird die Bibel zum Wort Gottes“ (Udo Schnelle).⁴

„Der Satz ‚Die Bibel ist Gottes Wort‘ meint: Gott kann und will durch die Bibel zu uns reden“ (Siegfried Zimmer).⁵

„Inspiration ist insofern keine Inspiriertheit, keine mechanische Theorie, so und so sind diese Schriften entstanden. Inspiration ist ein [...] Mitteilungs- und Erkenntniszusammenhang, in dem gehört, gelesen, verstanden, bezeugt und gelebt wird“ (Thorsten Dietz).⁶

„Inspirationsverständnis heißt für mich heute nicht mehr, dass die Entstehung der Bibel vor allem inspiriert ist, sondern die Wirkung der Bibel ist inspiriert“ (Martin Benz).⁷

⁴ Karsten Huhn im Gespräch mit Armin Baum und Udo Schnelle. „Wie entstand das Neue Testament“. In: *IDEA* 23 (2018), 19.

⁵ Siegfried Zimmer. *Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Klärung eines Konflikts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012, 112.

⁶ Thorsten Dietz. *Entstehung und Autorität des neutestamentlichen Kanons* | 9.11.2. Heidelberg: Worthaus, 30.12.2019, <https://youtu.be/TjPOIeeVlb0> ab 1:22:15 [letzter Zugriff 10.12.2025].

⁷ Martin Benz. *Glaube - Grund zur Hoffnung oder zur Frustration?* | 13.5.1. Tübingen: Worthaus, 27.5.2023; <https://youtu.be/RwmdkF5mEXM> ab 58:59 [letzter Zugriff 10.12.2024].

Die Bibel – unfehlbares Wort Gottes oder menschlich-irrender Text?

Matt Studer

„Wenn es irgendwelche Fehler in der Bibel gäbe, könnten es durchaus tausend sein. Wenn es in diesem Buch eine Unwahrheit gibt, dann stammt sie nicht vom Gott der Wahrheit.“ (Wesley aus seinem Tagebuch vom 24. Juli 1776)¹

„Der wahre Grund, warum Menschen sich der Lehre einer unfehlbaren Schrift widersetzen, ist, dass sie nicht bereit sind, die biblische Lehre der Inspiration anzunehmen. Es gibt keine Inspiration, die nicht das Korrelat der Unfehlbarkeit mit sich bringt. Eine Bibel, die nicht unfehlbar ist – und wir sprechen natürlich vom Original – ist eine Bibel, die nicht inspiriert ist. Eine inspirierte Bibel ist eine Bibel, die unfehlbar ist.“²

Einleitung – Die evangelikale Glaubensbasis über das Wesen der Bibel

Wir Evangelikalen sind Menschen des Evangeliums.³ Wir sind aber auch Menschen eines bestimmten Buches, welches das Evangelium zwischen seinen Buchdeckeln bezeugt. Wir sind Menschen der Bibel. Demzufolge lesen wir in der aktuellen Glaubensbasis der Evangelischen Allianz:

„Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, ist Offenbarung des dreieinen Gottes. Sie ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“⁴

¹ Zitiert in H. D. McDonald. *Theories of Revelation*. London: George Allen & Unwin, 1963, 197.

² E. J. Young. *Thy Word is Truth: Some Thoughts on the Biblical Doctrine of Inspiration*. Edinburgh: Banner of Truth, 1997, 108 [englische Zitate wurden vom Verfasser ins Deutsche übersetzt].

³ Michael Reeves. *Menschen des Evangeliums*. Bad Oeynhausen: Verbum Medien, 2024.

⁴ Vgl. <https://www.ead.de/basis-des-glaubens/> [letzter Zugriff 04.09.2024]. In einer früheren Version derselben Glaubensbasis aus dem Jahr 1972 hieß es ähnlich: „[Wir bekennen uns] zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“ Helge Stadelmann. „Die Bibel – Gottes Wort“. In: Fritz Lau-

In diesem kurzen Statement ist das Wesentliche schon zusammengefasst. Wir glauben und bekennen, dass die Worte der Bibel von Gott gegeben, von seinem Geist eingegeben sind, selbst wenn sie von ganz unterschiedlichen Menschen mit ihren spezifischen Anliegen stammen und in mannigfaltigen Kontexten aufgeschrieben wurden. Wir gehen von einer doppelten Autorenschaft der Bibel aus. Gott spricht durch die Worte der menschlichen Autoren zu uns. Wie Warfield es einst in einem Artikel zur Inspiration der Bibel lapidar ausgedrückt hat: „Was die Bibel sagt, das sagt Gott.“⁵ Wir Evangelikalen identifizieren die menschlichen Worte der Bibel mit Gottes Worten. Genau wie der Reformator Calvin glauben wir, „daß hier Gott in Person redet.“⁶

Das evangelische Bekenntnis zur Bibel impliziert weiter, dass wir der Bibel, weil sie von Gott inspiriert ist, auch gänzlich vertrauen können. Sie ist zuverlässig in allem, was sie aussagt und damit als höchste Autorität in all unseren Glaubens- und Lebensfragen absolut verlässlich. Denn wenn die Bibel fehlerhaft oder irreführend wäre, könnten wir ihr auch nicht vertrauen. Was aber meinen wir mit „irrtumslos“, wenn wir uns in diesem Kapitel darauf beziehen? Kurz gesagt meinen wir damit, dass die biblischen Schriften im Original keine Schnitzer und Patzer enthalten, dass es den biblischen Autoren durch die Führung des Heiligen Geistes gelang, das, was sie sagen wollen, einwandfrei zu kommunizieren. Wir können ihren Worten vertrauen und uns in allen Glaubens- und Lebensfragen darauf stützen.⁷

Heute wird dieses evangelikale Bibelverständnis einmal mehr hinterfragt. Das Spektrum an Positionen reicht von „Die Bibel *enthält* Gottes Wort im menschlichen Text – es gilt herauszufinden, welche Aspekte der Bibel göttlich und welche menschlich sind“, über „die Bibel wird zu Gottes Wort, wenn der Heilige Geist sie zu seinem Wort werden lässt“, bis hin zu „die Bibel ist ein Buch wie jedes andere“.⁸ So gedeihen diese unterschiedlichen Schriftverständnisse im aktuellen evangelikalen Milieu spannungsvoll nebeneinander, ungeachtet unserer gemeinsamen Glaubensbasis.

bach/Helge Stadelmann (Hg.). *Was Evangelikale glauben: Die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz erklärt*. Wuppertal: R. Brockhaus, 1989, 16.

⁵ Vgl. https://www.monergism.com/thethreshold/sdg/warfield/warfield_inspirationbible.html#fn01/ [letzter Zugriff 05.09.2024].

⁶ Johannes Calvin. *Unterricht in der christlichen Religion*. *Institutio Christiane religionis*. Otto Weber (Hg.). Neukirchen Moers: Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins, 1955, I.7.4.

⁷ Diese doch noch recht allgemeine Formulierung von „irrtumslos“ und „zuverlässig“ soll im Lauf dieses Kapitels weiter entfaltet und differenziert werden.

⁸ Siehe zu den verschiedenen Bibelverständnissen, die im Moment so in der evangelikalen Welt kursieren, das Kapitel von Markus Till in diesem Band.

Nun ist die Diskussion über den Aspekt der *Unfehlbarkeit* oder *Irrtumslosigkeit* der Bibel vor allem im angelsächsischen Kontext so ausufernd geworden, dass ganze Bibliotheken dazu gefüllt werden könnten.⁹ Damit hat sich auch die Meinung etabliert, dass es in diesem so unübersichtlich scheinenden Punkt wichtig wäre, genug Spielraum offen zu lassen. Die Frage kommt auf, ob man das Thema wirklich auf die Ebene einer nicht verhandelbaren Doktrin hochstilisieren sollte, gerade angesichts einer globalen Evangelikalen Bewegung, die auch noch andere Probleme zu bewältigen hat.¹⁰ Müssen sich Evangelikale zu einer irrtumslosen Bibel bekennen, um evangelikal sein zu können? Könnte man nicht auch mit geringfügigen Fehlern in der Bibel leben und sie trotzdem noch als Gottes autoritatives Wort lesen? Wäre es nicht auch denkbar, die Bibel als Maßstab für Leben und Glauben zu haben, ohne dass sie in *Allem* (inklusive allen historischen, geographischen und kosmologischen Aussagen) zuverlässig sein muss?

In diesem Kapitel werden wir solchen Fragen in ausreichender Tiefe nachgehen und zeigen, dass unsere evangelikale Glaubensbasis ohne ein robustes Verständnis von der Irrtumslosigkeit und Zuverlässigkeit der Schrift ein zu unstabiles Fundament bietet, um ihr Schriftverständnis abzustützen. Gleichzeitig plädiere ich dafür, dass wir nicht zuerst alle Fragen und jedes Textproblem gelöst haben müssen, um der Bibel vollkommen vertrauen zu können. Wir vertrauen der Schrift, weil Gott hier zu uns spricht und weil das, was er sagt, vollkommen zuverlässig ist, selbst wenn manches davon nicht leicht zu verstehen ist.

Im Folgenden geben wir einen kurzen Überblick über das Thema im Kontext der westlichen (nordamerikanischen) Evangelikalen Bewegung. Danach begeben wir uns auf einen kleinen historischen „Umweg“, um zu zeigen, dass wir hier nicht von etwas genuin Neuem reden, etwas, das es ja bekanntlich unter der Sonne (so wie auch im Westen) nicht gibt. Im Fol-

⁹ Wir werden gleich noch etwas näher auf diese Diskussion eingehen. Siehe dazu auch Jason Sexton: <https://www.thegospelcoalition.org/themelios/article/how-far-beyond-chicago-assessing-recent-attempts-to-reframe-the-inerrancy-d/> [letzter Zugriff 04.09.2024].

¹⁰ Für Albert Mohler ist die Irrtumslosigkeit eine Kernangelegenheit des christlich-evangelikalen Glaubens, mit der dieser Glaube steht oder fällt. R. Albert Mohler Jr. „When the Bible Speaks, God Speaks: The Classic Doctrine of Biblical Inerrancy“. In: J. Merrick/Stephen M. Garrett (Hg.). *Five Views on Biblical Inerrancy*. Grand Rapids: Zondervan, 2013. Michael Bird dagegen versteht Irrtumslosigkeit oder Unfehlbarkeit als eine isolierte amerikanische Diskussion, die für die evangelikale Bewegung global gesehen nicht unbedingt der entscheidende Matchball ist. Michael F. Bird. „Inerrancy Is Not Necessary for Evangelicalism Outside the USA“. In: J. Merrick/Stephen M. Garrett (Hg.). *Five Views on Biblical Inerrancy*. Grand Rapids: Zondervan, 2013.

genden werden wir dann eine biblische Theologie des Redens Gottes entwerfen, um deutlich zu machen, dass unser Bibelverständnis immer bei Gott und der Tatsache, dass Gott spricht, beginnen sollte. Erst dann werden wir in der Lage sein, die beiden Brennpunkte „Inspiration“ und „Irrtumslosigkeit“ der Schrift eingehender zu besprechen.

Einordnung des Themas in den größeren evangelikalen Kontext

Die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz in Deutschland darf nicht als ein isoliertes Statement innerhalb der Evangelikalen Bewegung betrachtet werden. In der *Lausanner Verpflichtung*, die anlässlich des wohl bedeutendsten Kongresses in der Geschichte der globalen Evangelikalen Bewegung veröffentlicht wurde, lesen wir:

„Wir bekräftigen die göttliche Inspiration, die gewiss machende Wahrheit und Autorität der alt- und neutestamentlichen Schriften in ihrer Gesamtheit als das einzige geschriebene Wort Gottes. Es ist ohne Irrtum in allem, was es bekräftigt, und ist der einzige unfehlbare Maßstab des Glaubens und Lebens.“¹¹

Gerade weil sich eine solch breite und globale evangelikale Koalition auf dieses Schreiben verpflichten konnte, zeugt davon, dass man in der Frage nach einem allgemeinen evangelikalen Schriftverständnis diesen gemeinsamen Nenner fand, oder ihn bereits vorfand. Doch nicht alle deutschen Evangelikalen teilten dieses Schriftverständnis, das für manche einen zu ‚fundamentalistischen‘ (amerikanischen) Beigeschmack hatte.¹² Wie Stadelmann anmerkt, wurde das in Lausanne formulierte Schriftverständnis von deutschen Evangelikalen in der Übertragung auf den ihren Kontext zuweilen abgeschwächt oder uminterpretiert.¹³ Das Spektrum in der Frage nach dem Wesen der Bibel war in der deutschen Welt insgesamt breiter als in den USA.¹⁴

¹¹ Lausanner Komitee für Weltevangalisation (Hg.). *Lausanne geht weiter*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1980, 118f.

¹² So gab es schon 1951 bei der Gründung der *World Evangelical Fellowship* gewisse Vorbehalte gegen das Bibelverständnis der Neo-Evangelikalen um Harold Ockenga und Carl F. Henry. Vgl. Stephan Holthaus. *Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*. Biblia et Symbiotica. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1993, 306-316.

¹³ Helge Stadelmann. *Evangelikales Schriftverständnis: Die Bibel Verstehen – Der Bibel vertrauen*. Muldenhamer: Jota, ⁴2004, 18.

¹⁴ Stephan Holthaus. *Fundamentalismus*, 306-316.

Um die aktuelle evangelikale Diskussion zur Irrtumslosigkeit der Bibel besser zu verstehen, müssen wir also die Entwicklung im angelsächsischen Raum kurz nachzeichnen. Der Historiker David Bebbington postulierte, dass es bis Ende des 19. Jahrhunderts keine nennenswerten Versuche gab, eine elaborierte evangelikale Theorie zur Irrtumslosigkeit der Bibel zu formulieren.¹⁵ Vielleicht, weil die konservative Sicht bis dahin implizit gegeben war?¹⁶ Randall Balmer argumentiert überzeugend, dass das Bibelverständnis, wie es dann klassischerweise von A. A. Hodge und B. B. Warfield gegen Ende des 19. Jahrhunderts formuliert wurde, in der evangelikalen Landschaft zu der Zeit allgemein vorausgesetzt werden konnte, auch wenn es dazu kein ausformuliertes Dokument gab.¹⁷ Die Bibel wurde als Gottes Wort gesehen, ein Wort, das nicht irren kann.¹⁸ Als dieses Verständnis in den frühen 1880er Jahren unter Beschuss kam, sahen sich Hodge und Warfield dazu veranlasst, die kritischen Argumente zu kontern.¹⁹ Was später manchmal als ‚fundamentalistisches‘ Bibelverständnis bezeichnet wurde, war in dem Sinne also weder etwas Außergewöhnliches noch etwas Neues.²⁰

¹⁵ David W. Bebbington. *Evangelicalism in Modern Britain*. London: Unwin Hyman, 1989, 13.

¹⁶ So sieht es H. D. McDonald. *Theories of Revelation*, 196.

¹⁷ „Inspiration“. In: A. A. Hodge/B. B. Warfield, *The Presbyterian Review* 6 (April 1881): 225-60 (<https://www.bible-researcher.com/warfield4.html/> [letzter Zugriff 09.10.2024]). Warfields spätere klassische Formulierung findet sich in B. B. Warfield. *The Inspiration and Authority of the Bible*. London: Marshall Morgan & Scott, 1959. Siehe auch die grundlegende Darstellung bei A. A. Hodges, dem Vater, von Charles Hodge in A. A. Hodges. *Systematic Theology*. 3 vols. Grand Rapids: Eerdmans, 1973: 1:153-171.

¹⁸ Randall Balmer. „The Princetonians and Scripture: A Reconsideration.“ In: *WTJ* 44 [1982]: 352-65. Siehe dazu auch John D. Woodbridge/Randall H. Balmer. „The Princetonians and Biblical Authority“. In: D. A. Carson und John D. Woodbridge (Hg.). *Scripture and Truth*. Grand Rapids: Baker Book House, 1992: 251-279.

¹⁹ Vgl. Jason Sexton: <https://www.thegospelcoalition.org/themelios/article/how-far-beyond-chicago-assessing-recent-attempts-to-reframe-the-inerrancy-d/> [letzter Zugriff 04.09.2024], sowie Ronald F. Satta. *The Sacred Text: Biblical Authority in Nineteenth-Century America*. Princeton Theological Monograph Series 73. Eugene: Wipf & Stock, 2007: 91-96. Siehe auch Michael D. Williams. „The Church, a Pillar of Truth: B. B. Warfield’s Church Doctrine of Inspiration“. In: David B. Garner (Hg.). *Did God Really Say? Affirming the Truthfulness and Trustworthiness of Scripture*. New Jersey: Presbyterian & Reformed, 2012.

²⁰ Die populär historische Meinung geht aber häufig nur in eine Richtung, nämlich, dass Warfield und Hodge die Irrtumslosigkeit der Schrift für ihre Zwecke ‚erfunden‘ hätten. Einer der ersten, der diese These ins Spiel brachte, war der Historiker Ernest R. Sandeen in seinem Buch *The Roots of Fundamentalism: British and American*

Die von Hodge und Warfield artikuliertete Sicht zur Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel, hielt sich innerhalb der amerikanischen Evangelikalischen Bewegung unangefochten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, so dass sich das Schriftverständnis der Fundamentalisten und Neo-Evangelikalischen in den 1950er Jahren größtenteils deckte.²¹ Young war dann einer der Ersten, der „Unfehlbarkeit“ und „Irrtumslosigkeit“ unterschiedlich konnotierte.²² Er spielte die beiden Begriffe jedoch nicht gegeneinander aus, in dem Sinne, dass die Bibel nicht in Allem irrtumslos sei, sondern (nur) in Bezug auf die biblischen Heilswahrheit unfehlbar wäre.²³ Diese Kontroverse entflammte erst in den 1960er Jahren aufs Neue, als das renommierte evangelikale *Fuller Theological Seminary* sich öffentlich gegen das Konzept der Irrtumslosigkeit der Bibel stellte und die Klausel zur Irrtumslosigkeit schließlich auch aus ihrem Statement of Faith entfernte.²⁴ Diese Neupositionierung von Fuller löste eine intensive inner-evangelikale Debatte aus, die ihren Höhepunkt in Lindsell's *Battle for the Bible* erreichte, worauf eine postwendende Antwort von der Seite Fullers mit Jack Rogers *Biblical Authority* erfolgte.²⁵ Ungefähr zu derselben Zeit formierte sich auch das evangelikale Gremium zum „Internationalen Rat für die Irrtumslosigkeit der Bibel“ (International Council for Biblical Inerrancy, ICBI), das 1978 das Chicago-Statement zur Irrtumslosigkeit der Schrift formulierte.²⁶ Dieses Dokument hält fest:

Milleniarism 1800-1930. Woodbridge meint dazu: „Sandeem zufolge fühlten sich diese beiden Presbyterianer durch die zu ihrer Zeit aufkeimenden höheren kritischen Studien unter Druck gesetzt und schufen die Lehre angeblich als Ausweg, um den negativen Folgen dieser kritischen Studien für die Autorität der Bibel zu entgehen.“ Vgl. <https://www.thegospelcoalition.org/article/did-fundamentalists-invent-inerrancy/> [letzter Zugriff 06.09.2024].

²¹ Das mag auch damit zusammenhängen, dass Warfields Aufsätze Mitte des 20. Jahrhunderts neu veröffentlicht wurden. Siehe Eckhard J. Schnabel. *Inspiration und Offenbarung: Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel*. Wuppertal: R. Brockhaus, 1986, 85. Zu erwähnen ist auch Packer, der dieser Thematik differenziert nachging. Z. B. J. I. Packer. *Fundamentalism and the Word of God*. Grand Rapids: Eerdmans, 1958, 94-101.

²² E. J. Young. *Thy Word Is Truth*.

²³ Eckhard J. Schnabel. *Offenbarung und Inspiration*, 86. Als Beispiel einer solch starken Trennung dieser Begriffe nennt er Stephen T. Davis. *The Debate About the Bible: Inerrancy Versus Infallibility*. Philadelphia: Westminster John Knox, 1977. Wir werden später darauf zurückkommen.

²⁴ George Marsden. *Reforming Fundamentalism: Fuller Seminary and the New Evangelicalism*. Grand Rapids: Eerdmans, 1987, 200-219.

²⁵ Vgl. dazu Jason Sexton: <https://www.thegospelcoalition.org/themelos/article/how-far-beyond-chicago-assessing-recent-attempts-to-reframe-the-inerrancy-d/> [letzter Zugriff 04.09.2024].

²⁶ Sexton zitiert dazu Geisler. Dieser sah das Anliegen des ICBI, „die Lehre von der biblischen Irrtumslosigkeit als wesentliches Element der Autorität der Heiligen

„Da die Schrift vollständig und wörtlich von Gott gegeben wurde, ist sie in allem, was sie lehrt, ohne Irrtum oder Fehler. Dies gilt nicht weniger für das, was sie über Gottes Handeln in der Schöpfung, über die Ereignisse der Weltgeschichte und über ihre eigene literarische Herkunft unter Gott aussagt, als für ihr Zeugnis von Gottes rettender Gnade im Leben einzelner.“²⁷

Die Chicago-Erklärung entfaltete zumindest in Amerika eine breite Wirkung unter den Evangelikalen, die bis heute anhält.²⁸ Im deutschsprachigen Raum standen die Evangelikalen diesen Entwicklungen wie schon erwähnt vielfach etwas distanziert gegenüber. Amerikas theologische und historische Entwicklung sei von der Europas zu unterscheiden.²⁹ Es war dann der Initiative Thomas Schirmmachers zu verdanken, dass die *Chicago-Erklärung* 1993 erstmals ins Deutsche übertagen wurde.³⁰ Schirmmacher selbst räumt dabei ein, dass die Erklärung als amerikanisches Dokument angesehen werden muss, auch wenn sie vom *Martin Bucer Seminar* nach wie vor „zum Studium und zur Diskussion dargeboten“ wird.³¹ Spezifische Kritik erntete die Chicago-Erklärung von Heinzpeter Hempelmann, der ihr vorwarf, dass sie mit einer rationalistischen Haltung die Aussagen der Bibel an einem (zu) griechisch geprägten philosophischen Wahrheitsbegriff messe.³² Schirmmacher trat diesem Vorwurf entgegen:

Schrift und als notwendiger Bestandteil für die Gesundheit der Kirche Christi zu definieren, zu verteidigen und anzuwenden, um die Kirche wieder in diese historische Position zu bringen.“

²⁷ Thomas Schirmmacher (Hg. und Übersetzer). *Bibeltreue in der Offensive: Die drei Chicago-Erklärungen zur biblischen Unfehlbarkeit, Hermeneutik und Anwendung*, Biblia et symbiotica 2. Bonn: VKW: 1993/2004, 19.

²⁸ Zu beachten wäre hier die enge Verbindung von ICBI mit der *Evangelical Theological Society* (ETS). Vgl. dazu Millard J. Erickson. „Biblical Inerrancy: The Last Twenty-Five Years.“ In: *JETS* 25 (1982): 387-394.

²⁹ Dazu muss gesagt werden, dass nur ein Theologe aus dem deutschsprachigen Raum Teilnehmer in Chicago war, Samuel Külling aus der Schweiz. Siehe dazu Helge Stadelmann. *Evangelikales Schriftverständnis*, 19. Zu den parallelen Entwicklungen im deutschsprachigen Raum, auch außerhalb der evangelikalen Szene, siehe auch Schnabel. *Inspiration und Offenbarung*, 95-100.

³⁰ Schirmmacher. *Bibeltreue in der Offensive*.

³¹ Vgl. <https://www.thomasschirmmacher.info/blog/die-chicago-erklarung-probleme-mit-einem-amerikanischen-bekenntnis-fur-europa/> [letzter Zugriff 09.09.2024].

³² Heinzpeter Hempelmann. *Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr: Grundsätze und Grundzüge einer Hermeneutik der Demut*. Lahr: Verlag der Liebenzeller Mission, 2000, 107. Hempelmann erläutert: „bibeltreue und d. h. schriftgebundene Theologie verzichtet auf offenbarungsfremde Kriterien für Wahrheit, Unfehlbarkeit und Perfektheit/Vollkommenheit. Wir stehen vor einer Frage von grundsätzlicher Bedeutung: Wer muss sich nach wem richten? Muss die Bibel, Gottes Wort, unseren

„Ich selbst halte die Schrift nicht deshalb für irrtumslos, weil ich ein cartesianisches Vorverständnis habe, sondern weil ich aufgrund detaillierter Studien der Schrift meine, daß die Schrift dies über sich selbst sagt und die Schrift mir so entgegentritt. Ich persönlich glaube, daß ich mein Schriftverständnis von Jesus habe, der - das ist sicher nur ein Aspekt - ebenfalls alle historischen Details des Alten Testaments für historisch glaubwürdig hielt. Wenn ich mich darin irre, möchte ich aus der Schrift belegt bekommen, daß ich mich irre. Mir hilft dann nicht der Verweis auf komplizierte philosophische Sichtweisen oder die Übernahme eines anderen Vorverständnisses, sondern nur die Schrift selbst.“³³

Diese Diskussion ist in den frühen 2000er Jahren im deutschsprachigen Raum intensiv geführt worden und ist seither sicher etwas abgeebbt. Trotz all der Differenzen und Differenzierungen, die dabei zu Tage traten, scheint es, dass die vielen Gemeinsamkeiten in Bezug auf ein bibeltreues Bibelverständnis am Ende letztlich überwogen haben.³⁴

Ein kurzer theologiegeschichtlicher Rückblick

Als Warfield und Hodge zur Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel schrieben, waren sie sich im Klaren darüber, dass sie gerade nicht ein neuartiges Schriftverständnis erfanden, sondern an einem Strom andockten,

Kriterien, Maßstäben, Empfindungen, unserem Wahrheitsdenken, unserer Vorstellung von dem, was vollkommen ist, entsprechen? Oder müsste es nicht vielmehr umgekehrt sein? Müssen sich unsere Maßstäbe, unser Denken von Wahrheit, unsere Vorstellung von dem, was vollkommen ist, nicht nach dem richten, was uns die Bibel als das Kriterium, den Maßstab, die Wahrheit und das vollkommene Buch zeigt und zu sehen gibt?“ Heinzpeter Hempelmann. *Hermeneutik der Demut*, 104-105.

³³ Thomas Schirmacher. *Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut? Ein Gespräch unter solchen, die mit Ernst bibeltreu sein wollen*. Nürnberg: VTR, 2001, 47. Siehe zu dieser Debatte auch Helge Stadelmann. „Auf festem Fundament: Warum das Bekenntnis zur Biblischen Irrtumslosigkeit nicht von schlechten Eltern ist“. In: Helge Stadelmann (Hg.). *Liebe zum Wort: Das Bekenntnis zur Biblischen Irrtumslosigkeit als Ausdruck eines bibeltreuen Schriftverständnisses. Zum Gespräch mit Heinzpeter Hempelmann*. Nürnberg: VTR, 2002: 7-33. Aus einer bibelwissenschaftlichen Perspektive hat Armin Baum folgenden Beitrag zur Diskussion geleistet: <https://www.armin-baum.de/wp-content/uploads/2021/10/Die-Hermeneutik-der-Demut-aus-bibelwissenschaftlicher-Sicht-202.pdf/> [letzter Zugriff 09.09.2014].

³⁴ Diesen Eindruck gewinne ich, wenn ich Hempelmann und Schirmacher nebeneinander lese. Auch wenn Hempelmann gegenüber dem Konzept der Irrtumslosigkeit vorsichtig und kritisch war, stellte er sich mit seinem Bibelverständnis klar „unter die Schrift“ und nicht über sie.